

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 55.

Mittwoch 16. Juli

1856.

Ämtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Forstamt Wildberg.
Revier Naislach.
(Stammholzverkauf).

Am

Montag den 21. Juli
Vormittags 11 Uhr
werden auf dem Rathhaus in Ager-
bach verkauft:

525 Eichen Nutzholzstämme und
Stangen, von 6 bis 50' Län-
ge und 4—24" M. D.
373 fordene Langholzstämme
94 fordene Klöße
aus dem Staatswald Rehgrund.
Wildberg, den 10. Juli 1856.
K. Forstamt.
Niethammer.

Forstamt Wildberg.
Revier Stammheim.
(Stammholzverkauf).

Am

Samstag den 19. Juli
Morgens 10 Uhr
werden auf dem Rathhaus in Calw
verkauft:

aus dem Staatswald Brühlberg
754 tannene Langholzstämme
61 Klöße.
Wildberg, den 10. Juli 1856.
K. Forstamt.
Niethammer.

Revier Naislach.

(Verbot des Heidelbeer sammelns).

Die Ortsvorstände wollen bekannt
machen lassen, daß diejenige Person,
welche in den Staatswaldungen dies-
seitigen Reviers an dem Sammeln
der Heidelbeere vor dem 1. August

d. J. getroffen wird, gestraft und, —
falls mit einer sogenannten Kesse ver-
sehen diese ihr abgenommen wird.

Den 11. Juli 1856.

K. Revierförster
Schlach.

Schmieb.
(Holzverkauf).

Die hiesige Gemeinde verkauft im
Binnendiesewald
60 Mf. Scheiterholz

am

23. Juli
Nachmittags 2 Uhr
auf dem Rathhaus dahier.
Den 11. Juli 1856.

Aus Auftrag:
Schultheiß Rentzler.

Liebenzell.
(Fahnißverkauf).

Aus dem Nachlasse des verstorbenen
alt Johannes Weick, gewesenen Tuch-
machers und Gemeinderaths wird am
Freitag den 18. Juli
von Morgens 8 Uhr an
im öffentlichen Auftrieb verkauft wer-
den:

1 starke silberne Uhr, Bücher,
Manns-Kleider, Bett-Gewand,
Leinwand, Weißzeug, Küchen-
geschirr von Messing, Kupfer,
Zinn und Eisen, Schreinwerk,
Feldgestirr, allgemeiner Haus-
rath, 8 Fässer von 18 Zmi
bis 3 Eimer Gehalt, sodann
ca. 1 Eimer 1855r vorzügli-
cher Klevnerwein.

Den 14. Juli 1856

Die Theilungsbehörde.

Calw.

Das Fahren auf der gesperrten

Leinacher Straße ist bei Strafe ver-
boten.

Den 15. Juli 1856.

Stadtskult. Heißenamt.
Schuldt.

Calw.

Die Handrisse und Messur-
funden für die Fortführung der
Flurkarten und Primärkataster
unter Zugrundlegung der Güterbuchs-
protokolle werden von verschiedenen Ge-
meindebehörden dem Oberamtsgeometer
nicht rechtzeitig übergeben. Es sollen
noch viele derselben fehlen, die auf den
30. Juni hätten beigebracht sein kön-
nen. Unter Beziehung auf
Reg. Bl. 1849 S. 678 ff.
werden nun die Ortsvorsteher, bei wel-
chen solche Mängel noch vorkommen,
aufgefordert, die fehlenden Risse und
Urfunden längstens innerhalb 6
Wochen beizubringen und dem Ober-
amtsgeometer zurustellen. Weiter-
e Versäumnisse nach Ablauf dieser Frist
würden gerügt werden.

Den 10. Juli 1856.

K. Oberamt.
Alt. Meck, St. B.

Außeramtliche Gegenstände.

Calw.

Gerstenstroh hat zu verkaufen
Seifensieder Costenbader.

7 junge Bienenstöcke verkauft
David Hafner,
aus Merlingen,
auf der Rehmühle.

Geld auszuleihen gegen zweifache Ver-
sicherung:

130 fl. Pfleggeld bei Jakob Keppler
in Altbengstätt.

175 fl. Pfleggeld bei Schulmeister
Fischer in Altbengstätt.

50 fl. aus dem Schulfond in Hir-
sau.

Calw.

Gegen mehr als doppelte Sicherheit
werden von einem soliden Landmann
150 fl. sogleich aufzunehmen gesucht.

Näheres bei

W. Pfanz.

* **A m e r i k a** *
* Gelder von und nach Ame- *
* rika besorgt billigt *
* Ferdinand Georgii. *

Calw Nächsten Sonntag sowie
die ganze Woche über sind frische Lau-
gembrezeln zu haben bei

Beck & Winnet.

* **Calw.** *
* Heute Abend sowie jeden *
* Abend bei guter Witterung von *
* 5 Uhr an von dem bekannten *
* beliebten offenen Bier bei *
* Thudium. *

Calw.

Zur Empfangnahme von Beiträgen
für die durch Hagelschlag und Krank-
heit so schwer getroffenen Gemeinden
Nufingen und Koblenz, ist be-
reit

Dr. Schüz.

Calw.

Doppelt starkes Fliegenwasser bei
Christian Bozenhardt.

**Der Calwer Turnverein an
die Jünglinge und jungen
Männer der Stadt.**

Ein schon seit Jahren schlummernder

Gedanke ist jüngsthin wieder erwacht
und hat sich in diesem Blatte zur
Öffentlichkeit erhoben, wodurch unsere
Sache auf eine Weise angeregt wird,
die uns zu sprechen gebietet.

Wir können abscheu von den durch
die mannigfache Verkettung des Le-
bens sich sichtlich hindurchziehenden Vor-
theilen des Turnens, indem wir uns
auf das Bewußtsein jedes Einzelnen
und auf das in der vorletzten Nummer
dieses Blattes Niedergelegte berufen,
und wollen nur nach dem Grunde fra-
gen, aus dem ein feinem Wesen nach
so herrliches Institut in der Wirklich-
keit nicht die Anerkennung und Bethei-
ligung findet, die es verdient. Nur
in zwei, ebenso wahren als der Wahr-
heit widerstehenden, Thatsachen ver-
mögen wir die Ursachen dieser trauri-
gen Erfahrung zu erblicken, nemlich
in der Indifferenz der Jugend gegen
Alles, was erst errungen werden muß,
und in dem all rings vielfach verbrei-
teten Vorurtheile gegen die innere Or-
ganisation und den Zweck der Turn-
vereine. Letzteren anlangend haben
wir es hier nur mit dem von uns be-
folgten zu thun und da glauben wir
das Urtheil eines Jeden für uns zu
haben, der mit unbefangenen Blicke
unser Treiben betrachtet. Das Turn-
nen trägt seinen Zweck wesentlich in
sich selbst. Daber ist es denn auch
nicht auf eine bestimmte Altersstufe
beschränkt; oder ist es etwa weiger,
was der Mann empfindet, wenn er
sieht, daß er sich die als Jüngling ge-
wonnene Kraft erhalten hat? Diese
Kraft und damit den Lebensmuth und
das Leben selbst zu erhalten, ist auch
der Grund, warum Männer von 60

Jahren noch das Turnen üben.
Unverzeiblicher Indifferentismus als
so kann allein der Abhaltungsgrund
sein und die Gewißheit davon bestimmt
uns, allen Jünglingen und jungen
Männern zuzurufen, sie möchten mit
raschem Entschlusse das ergreifen, was
sie mit dem Verstande längst als nüt-
zlich müssen erkannt haben. Zugleich
geben wir nach allen Seiten die Zu-
sicherung einer freundlichen Aufnahme,
von der Keiner ausgeschloffen ist, der
das 14. Jahr zurückgelegt hat. Aber
wir geben uns auch der Hoffnung hin,
daß dieses ernste, rein aus der Sache

geschöpfte Mahnwort furchtbringend
sein werde.
Die weiße Rose.
(Fortsetzung und Schluß).
„Ich verband mich mit Ihnen zur
Befreiung des armen Franz, ich ver-
leugnete ihn vor Gericht, damit man
ihn für wahnsinnig halten sollte; mein
Herr, solche Opfer kann nur eine hei-
ße, treue Liebe bringen! Nicht eine
Spionin des unglücklichen Franz haben
Sie aufgenommen, sondern — seine
Gattin!“
Robert ergriff frampfhaft die Lehne
eines Sessels und stieß einen durchdrin-
genden Schrei aus.
„Ich stellte List der List gegenüber,“
schr Helene fort. „Nicht des Besitzes
wegen kämpfte ich mit Ihnen, denn ich
liebe meinen Gatten auch als Bettler
— aber sein Geist hat wirklich unter
der Gewalt seines Geschicks gelitten,
er hält mich für untreu und jammert
über den Verlust seiner Gattin — nur
mit den Beweisen dessen, was ich für
ihn erstrebt, kann ich zu ihm zurückkehren,
nur dann wage ich mich ihm wieder zu
nähern, wenn ich ihm die Gründe mei-
ner Handlungen, die Opfer meiner Gat-
tenliebe darthun kann! Jetzt wissen Sie
Alles, und die Gattin Franz Osbeck's
verläßt Ihr Haus, um ihre heiligste
Pflicht zu erfüllen!“
Helene wollte das Zimmer verlassen.
„Bleiben Sie!“ rief der todtsbleiche
Robert, indem er die bebende Hand
nach ihr ausstreckte.
„Meine Sendung ist erfüllt! Wollen
Sie verhandeln, so wenden Sie sich an
den Advokaten Ihres Vaters.“
In diesem Augenblicke trat die er-
streckte Kammerfrau ein. Helene, von
einer tödtlichen Angst um ihren Schatz
getrieben, stürzte aus dem Gemache.
Auf dem Korridor holte sie das Geheim-
buch aus dem Verstecke, verbarq es un-
ter dem leichten Nachtmantel und eilte
die Treppe hinab. Sie traf den Por-
tier auf der Haustur, der durch das
Getümmel wach geworden war.
„Deffnen Sie!“ befahl die bebende
junge Frau.
„Mein Gott, was ist geschehen?“



fragte der Portier.

„Ich hole den Arzt, Madame Simon ist gefährlich krank!“

„Die Nacht ist kühl, Fräulein — Sie sind leicht gekleidet!“

„Deffnen Sie, um Gotteswillen!“

Helene stürzte auf die Straße hinaus. Die Uhr der Kathedrale verkündete die zweite Morgenstunde, als sich ihr die Thür des Advokaten öffnete. Bewußt los sank die junge Frau in die Arme ihrer Freundin.

VIII.

Eine heitere Frühlingssonne strich auf die reizende Landschaft des Züricher Sees herab, als ein mit Postpferden bespannter Reisewagen auf der spiegelglatten Chaussee, die sich an dem Rande des ungeheuren Bassins hinzieht, rasch dahinrollte. Auf dem hohen Boock neben dem lustig blasenden Postillon saß der Advokat Julius Petri. Dem Schwager stand ein dreifaches Trinkgeld in Aussicht, deshalb trieb er seine dampfenden Rössle zur Eile an. In kurzer Entfernung von der Stadt stand ein steinernes Muttergottesbild an der Straße.

„Hier ist das Zeichen!“ rief der Advokat. Den Weg rechts!“

Der Wagen fuhr nun eine sanfte Anhöhe hinan, und nach zehn Minuten hielt er vor einer mit jungem Laube bedeckten Hecke, die ein einfaches, liebliches Häusken umschloß. Julius sprang vom Boock und half zweien Damen aussteigen: Helene und ihrer Gattin. Arm in Arm traten sie zu einer Gitterthür, durch deren Stäbe sie einen reizenden Garten überschauen konnten. An dem Häusken war ein alter Mann mit dem Aufbinden des Weinstocks beschäftigt, der sich wie eine schlaffe Arabeske an der weißen Mauer emporwand.

„Georg!“ rief Julius leise.

Der alte Gärtner wandte sich. Vor freudigem Erstaunen entsanken ihm Messer und Faden, die er in der Hand hielt. Dann eilte er durch den mit gelbem Sande bestreuten Weg und öffnete zitternd die Gartenthür.

„Wo ist Franz? Wie befindet sich mein Mann? Georg, haben Sie ihn gut gepflegt? Um Gottes willen,

Georg, ein Wort — wo ist Franz?“ tief Helene.

Der Greis küßte schluchzend die Hände der jungen Frau.

„Es ist gut, Alles gut, Madame Doctor!“ sagte er dann. „Der gute Herr Franz hat schon seit einem Monate wieder mit mir gesprochen, und er liebt alle Brieft, die ihm der Herr Advokat unter meiner Adresse gesandt hat. Jetzt sitzt er in seinem großen Lehnstuhle und halt Mittagruhe — dann wollte ich mit ihm auf den Berg steigen, von wo er nach Deutschland hübersehen kann. Ach, du lieber Gott, wela' ein frohes Erwachen wird das sein! Ich habe Sie erst in einigen Tagen erwartet.“

„Und wie spricht er von seiner Frau?“ fragte Julius.

„Seidem er wieder mit mir spricht, trägt er auch ihr weiße Rose auf der Brust.“

Raut schluchzend vor Freude sank Helene dem greisen Diener in die Arme.

„Er denkt noch an mich!“ rief sie aus, „er glaubt an meine Treue und Liebe — nun trete ich ihm getrost unter die Augen! Mein Gott im Himmel, starke mich zu diesem großen, wunderbaren Augenblicke!“

„Hassung, Helene!“ ermahnte Julius. „Ueberlassen Sie sich nur meiner Leitung.“

Georg führte die Gäste, die leise folgten, in das kleine, freundliche Zimmer. Eine warme Wand von blauen Tapeten umgab halb einen großen Kamin, in welchem der schlummernde Franz saß. Sein blicares Gesicht, von einem wohlgeordneten Barte umgeben, trug das Gepräge eines tiefen, stillen Schmerzes. Der Schlummernde war völlig angekleidet, und auf der Brust, die eine schwarze Weste bedeckte, glänzte die weiße Rose. Helene konnte sich bei dem Anblicke der Blume, die so lange an ihrem Herzen geruht hatte, einer heftigen Bewegung nicht erwehren; sie verbarg ihr in Thränen gebadetes Gesicht an der Brust der Freundin.

Der greise Diener war dem Schlummernden näher getreten.

„Herr Fran!“ flüsterte er, indem er leise seine Hand auf die Achsel desselben legte. „Es ist zwei Uhr!“

Franz schlug die Augen auf. Seine

Blicke trafen Julius, der ihm gegenüberstand. Ungläubig starrte er den Freund an.

„Ich bin's!“ sagte lächelnd der Advokat. „Franz, reiche mir getrost Deine Hand, ich bringe frohe Botschaft.“

Ein schmerzliches Lächeln umspielte den Mund des bleichen Mannes.

„Botschaft, nur Botschaft!“ flüsterte er. „Die Rose an meiner Brust verliert ihren Glanz — man sandte sie mir, damit ich sie mit meinen Thränen benässen soll. Mein Rechtsanwalt hat mir ein trauriges Leben gerettet.“

„Mehr noch, Franz! Was forderst Du — Reichthum, Freiheit —?“

Franz schüttelte schmerzlich sein Haupt.

„Nimm die Rose, gib sie ihr zurück — sie erinnert mich nur daran, daß es besser gewesen wäre, ich hätte mein Todesurtheil empfangen. Es lag eine schwarze Nacht auf meinem Geiste — der Schwimmer dieser Rose lichtete sie auf kurze Zeit — sie trug sie als Brautkranz in dem Haare — sie sollte das Symbol meiner Liebe sein — meine Gattin verleugnete mich!“ fügte er dumpf hinzu.

Länger konnte sich Helene nicht halten; sie trat hervor und warf sich, eilen durchdringenden Schrei ausstößend, zu den Füßen des befürgzten Franz nieder.

„Helene! Helene!“ rief er, zitternd die Arme nach ihr ausstreckend.

„Verzeihung, Franz, Verzeihung! Ich habe nicht einen Augenblick aufgehört, die Frau zu sein, Dich zu lieben! Was ich that, hielt ich für meine Pflicht — o, so bestätigen Sie doch, mein Herr, daß ich die Ehre und das Vermögen meines Gatten rettete, daß ich nur Ihren Anordnungen folgte, obgleich mir das Herz dabei blutete. Franz, jetzt kann ich bei Dir bleiben — ich bringe Alles, Alles mit, was Dich glücklich macht! Glaube mir, ich habe nicht minder gelitten, als Du!“

„Franz,“ rief Julius, „ohne Deine Gattin wäre es mir unmöglich gewesen, Dich zu retten! Nicht mir, ihr verdankst Du Dein Leben, Deine Freiheit, und gern gestehe ich es ein, daß die Gattenliebe stärker war, als die Kunst und der Scharfsinn des Juristen! Madame Simon ist todt und Robert

hat auf die Hälfte seines Vermögens zu Deinen Gunsten verzichtet, weil er nicht anders konnte. Ist Deine Liebe schwächer als die übrige?"

"Helene, Helene!" rief Franz, indem er zu ihr auf die Knie niedersank und sie mit beiden Armen umflammerte. "Jetzt sehe ich klar in dem Chaos von Begebenheiten — verzeihe mir, mein Geist war zu schwach, um Alles zu fassen. Könnte ich Dir einen Vorwurf machen, so wäre es der, daß Du des Reichthums wegen mich und Dich einer so herben Prüfung unterworfen hast!"

Laut weinend lagen sich die beiden Gatten in den Armen. Heiße Küsse brannten auf den bebenden Lippen.

"Das hat Gott gefügt!" sagte der greise Georg, indem er die Hände faltete.

Eine Stunde später hatte der Abbo-

kat Rechnung abgelegt, und Franz, dessen letzte Zweifel gelöst waren, befand sich in dem Besitze seiner Gattin und eines großen Vermögens, das ihm erlaubte, ein freies, unabhängiges Leben zu führen. Der Mai fand die beiden glücklichen Paare in Interlaken, dem Storado der Engländer. In der fröhlichen, heitern Vergnügung erstarb die Gesundheit Franz Dobck's, und erhielt er auch sein blühendes Aeußere nicht wieder, so stellte sich doch der Lebensmuth wieder ein und er genoss in vollen Zügen das Glück, das er in dem Besitze einer treuen, hingebenden Gattin fand. Helene trug keinen andern Schmuck mehr als die weiße Rose Julius nannte sie den Orden, den sie durch Heldennuth verdient hatte.

Im Herbst trennten sich die Freunde. Es war der erste schmerzliche Augenblick nach einem glücklich verlebten Sommer,

als Julius mit seiner Gattin schied. Der Advokat ging nach der Residenz zurück, um seine Praxis zu üben, und Franz und Helene bezogen ein bequemes Haus, das sie am Marktplatz Zürichs gekauft hatten. Der dem Tode entgangene und für irrsinnig erklärte Franz Dobck ward ein geachteter Bürger der freien Schweiz. Monatlich erhält der Advokat Petri Briefe, die bestätigen, daß sein Klient sich eines ungetrübten Glückes erfreut. Zwei Jahre später theilte Julius dem Freunde mit, daß Robert Simoni fallirt habe, und nach einem wüsten Leben mit dem Reste seines Vermögens nach Amerika entflohen sei.

Redigirt verlegt und gedruckt von Rivinius.

Calw Frucht- und Brod u. Preise am 12. Juli 1856.

Getreide- Gattung	Voriger Reis		Neue Zufuhr		Gesamts- Betrag		Heutiger Verkauf		Im Reis geblie- ben		Höchster Preis		Wahrer Mittelpreis		Niederster Preis		Verkaufs- Summe.		
	Schf	fr	Schf	fr	Schf.	fr	Schf.	fr.	Schf	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Weizen, alter																			
— neuer																			
Kernen, alter																			
— neuer	16		264		280		230		50		22	42	22	5	21	12	5077	45	
Dinkel, alter																			
— neuer	12		178		190		140		50		9		8	33	8	15	1197	37	
Gerste, alte																			
— neue	10		12		22		12		10		12		11	45	11	30	140	56	
Haber, alter																			
— neuer	10		190		200		135		65		6		5	22	5	12	723	46	
Roggen, alter																			
— neuer																			
Erbfen																			
Linien																			
Wicken																			
Bohnen																			
Summe —	48		644		692		517		175								7140	4	

In Vergleichung gegen die letzte Schranne sind die Durchschnittspreise
 Weizen um — fl. — fr.
 Kernen alter um fl. fr., neuer weniger um 1 fl. 48 fr., Dinkel alter um fl. fr., neuer weniger um fl. 49 fr. Gerste alte um fl. fr., neue weniger um fl. 16 fr. Haber weniger um fl. 32 fr.
 Brodtare: 4 Pfd Kernenbrod 17 fr. dto. schwarzes 15 fr. 1 Kreuzerweck muß wägen 4⁷/₁₀ Loth. —
 Fleischarte: 1 Pfund Ochsenfleisch, 12 fr. Rindfleisch, gutes 10 fr. geringeres 9 fr. Kuhfleisch, gutes 10 fr. geringeres 9 fr. Kalbfleisch 8 fr. Hammelfleisch fr. Schweinefleisch, unabgezogen 12 fr abgezogen 11 fr.
 Stadtschultheißenamt. Schuld.